

aber zur Durchführung bringen mußte. Die Auswirkungen der abgeschlossenen Vereinbarung setzten der auf Restauration bedachten Kirchenpolitik Habsburgs in Schlesien ein Ende; die kaiserliche Stiftung der sogen. „Josephinischen Kuratien“, eines Fonds zum Unterhalt der in den abgetretenen Pfarrbezirken verbliebenen Seelsorger für den Rest der dort ansässigen katholischen Bevölkerung, war ein spärlicher Ersatz und blieb nur ein kleiner Ausgleich für den verlorengegangenen Besitzstand an Kirchen und Pfarrbezirken.

In 15 Kapiteln mit 3 Exkursen schildert der Verfasser die „Altranstädter Krise“ zwischen Schweden und Habsburg, die in Wien geführten Vorverhandlungen mit der Bereitschaft des Kaiserhofes zu konfessioneller Entspannung und den Abschluß der „Konvention“; ihre Aufnahme in Schlesien und die Begeisterung des Volkes für Karl XII. mit der pietistischen Bewegung der „betenden Kinder“ werden ebenso behandelt wie der Einspruch des Papstes und die ablehnende Haltung des Breslauer Bischofs, die notgedrungen erlassenen Verfügungen des Breslauer Generalvikariats-Amtes zur Durchführung der geforderten „Kirchenreduktion“, die Wiedereinrichtung der lutherischen Konsistorien in Liegnitz, Brieg und Wohlau als Ausdruck der nunmehr endgültig erlangten evangelischen Religionsfreiheit in diesen Gebieten, und endlich der abgelehnte Anspruch der schlesischen Reformierten auf Beteiligung an den Vergünstigungen der „Konvention“. Berichte über ihre publizistische Verbreitung, die Verhandlungen über den Standort der sechs „Gnadengotteskirchen“, die Einrichtung eines „Mandatariates“, einer Sonderkommission für die Angelegenheiten der schlesischen Protestanten bei der Wiener Regierung und über den böhmischen Hofrat Johann Christoph von Sannig, schlesischen Hauptreferenten an der Böhmisches Hofkanzlei in Wien (1705–1720), beschließen den Textteil des Bandes. Aus Sannig's Nachlaß konnten zahlreiche Aktenstücke der Böhmisches Hofkanzlei für die Darstellung benutzt werden. 35 unbekannte Dokumente kommen in den Anlagen zum Abdruck.

Dieses bedeutsame Werk eines jungen Autors besticht durch die klare Gliederung eines umfänglichen Stoffes, durch abgewogenes Urteil und den einprägsamen Stil der Darstellung. So beachtenswert die Fülle der bearbeiteten Materialien, so genau und sorgfältig ist die Kommentierung in oft umfänglichen Anmerkungen mit ausführlichen Angaben zur Biographie behandelter Personen und Hinweisen auf bisweilen entlegenes Schrifttum, Flugblätter u. a.

Zwei kleine Hinweise seien gestattet: S. 80, Anm. 31 wird über den Verlust von Akten aus der Regierungszeit des Bischofs Franz Ludwig berichtet, sie seien „bei zwei Dombränden gegen Kriegsende verbrannt“. Es gab an Ostern 1945 nur einen Dombrand, der zur fast völligen Zerstörung der Breslauer Kathedrale führte; in dieser aber waren nachweislich keine Akten des Erzb. Diözesanarchivs ausgelagert worden. Gemeint ist vermutlich der Aktenbestand der weltlichen Oberamtsbehörde des Bischofs als des Oberlandeshauptmanns; diese Akten befanden sich jedoch seit der Säkularisation im Breslauer Staatsarchiv und müssen deshalb als verloren gelten. – S. 136, Anm. 63 wird ein Olbersdorf in der Nähe von Dittmannsdorf Kr. Frankenstein erwähnt; dieses, später in Groß Olbersdorf umbenannt, besaß zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch keine Pfarrkirche, gemeint ist vielmehr Olbersdorf im früheren Kr. Münsterberg.

Dem Herausgeber der Reihe „Forschungen und Quellen . . .“ und dem Verlag gebührt ein Dank für die vorzügliche Druckausstattung des Bandes und die beige-fügten, vielfach unbekanntem 19 Illustrationen zur Zeitgeschichte.

*Bochum*

*Alfred Sabisch*

Catherine Santschi et Charles Roth: Catalogue des manuscrits d'Abraham Ruchat (= Etudes et documents pour servir à l'histoire de l'Université de Lausanne, 8). Lausanne (Payot S. A. Librairie de l'Université) 1971. 151 S., kart.

Il n'est pas inutile de préciser qu'Abraham Ruchat (1680–1750), étudiant fort brillant de l'Académie de Lausanne, consacré pasteur en 1702, devint précepteur

à Berne, avant de bénéficier d'une bourse d'études qui le mena à Berlin et à Leyde. Polyglotte remarquable, il se tourna cependant vers des études historiques, et fut le premier dans son petit pays à pratiquer la critique des documents. L'*Abrégé de l'histoire ecclésiastique du pays de Vaud* de Ruchat, publié en 1707, fit sensation, mais ne valut pas à l'auteur la chaire académique prévue par certains. Maîtres des lieux, Messieurs de Berne craignaient en effet les conséquences politiques d'un enseignement historique. Ruchat exerça donc un ministère pastoral. Devenu enfin professeur d'éloquence dès 1721, puis de théologie à l'Académie de Lausanne, il ne cessa de s'intéresser à l'histoire nationale.

Sans enfants, Ruchat rédigea un testament qui, malheureusement, n'épargna pas à sa bibliothèque et à ses papiers une regrettable dispersion en quinze séries de manuscrits, dans quatre dépôts publics, sans compter les pertes. C'est le processus de démembrement et de reconstitution qu'expliquent Mademoiselle Santschi et M. Roth dans leur introduction solidement documentée. Seul un inventaire détaillé des pièces existantes permettait de "reconstituer la production du père de l'historiographie vaudoise". La complexité du travail, compromettant une reconstitution absolue des oeuvres de Ruchat, a décidé les auteurs à décrire les manuscrits dans l'ordre de leur classement, mais en regroupant à l'intérieur de chaque volume ce qui appartient à la même oeuvre, tout en effectuant les renvois nécessaires. Il s'agit d'un travail d'érudition et de patience tout à fait remarquable. La Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne a fourni la matière de plus des trois-quarts du catalogue, la Bibliothèque de la Bourgeoisie de Berne un petit cinquième, les Archives cantonales vaudoises et la Zentralbibliothek, Zürich, le reste. C'est pourquoi une lettre d'accompagnement engage les lecteurs à faire connaître les lettres et les compléments utiles à ce travail, qui est cependant beaucoup plus que le "ballon d'essai" modestement annoncé. Trois appendices reconstituent la table des matières des *Monumenta Lausannensia*, de l'*Histoire du diocèse de Lausanne* et de l'*Histoire générale de la Suisse*, celle-ci dans ses différentes versions. La liste des correspondants de Ruchat, des index des noms et des matières facilitent la consultation de l'ouvrage et des notices du catalogue, brèves, précises et riches de renvois utiles.

Neuchâtel/Suisse

Jean Courvoisier

Gottfried Mälzer: Johann Albrecht Bengel. Leben und Werk. Stuttgart (Calwer Verl.) 1970. 495 S., 2 Abb., geb. DM 34.-.

1937 ist der erste Teil einer Bengelbiographie von Karl Hermann erschienen. Auf sie und in Verbindung mit ihr auf die Biographien von J. Chr. Fr. Burk (1831) und O. Wächter (1865) stützte sich bis jetzt die Bengelforschung vor allem. Zu einer Weiterführung von Hermann ist es nicht gekommen. Statt dessen legt jetzt G. Mälzer, Bibliotheksrat in Konstanz, eine neue Darstellung von Leben und Werk Bengels vor, die erstmals wissenschaftlichen Ansprüchen genügen will, indem sie von den originalen Quellen ausgeht und diese nachweist. Die alte Tradition der Bengelbiographien wird insofern weitergeführt, als ausführlich zitiert wird. Angesichts der Unzugänglichkeit der Quellen ist das meistens hilfreich.

Das Buch gliedert sich in drei Teile: Leben, Werke, Grundzüge des Denkens, wobei die Erörterung über die Überlieferung an den Schluß gestellt ist (S. 368 ff.), innerhalb deren dann auch die Würdigung der Persönlichkeit Bengels erfolgt.

Die Lebensgeschichte Bengels bis zum Ende der Denkendorfer Zeit hatte schon Hermann weithin aufgehellert. Hier besteht die Leistung Mälzers in neuen Profilierungen. Bengels Einzelgängertum hat sich wohl schon in seiner Jugend, die er zum großen Teil im Separatistenhaus von Wendelin Spindler verbracht hat, ausgebildet. Hervorgehoben wird auch der quietistische Zug bei Bengel, z. B. im Blick auf seine Karriere (S. 67 und 393). Gewisse Momente von Skrupelhaftigkeit und Kleinlichkeit sind bei ihm nicht zu verkennen, daneben aber stehen Großzügigkeit, Milde und Gelassenheit, nicht zuletzt „demütige Größe“. Ein Stück weit war Bengel sicher wesentlich Praeceptor, Schulmeister, noch wichtiger aber ist der Gelehrte. Hier ist